



Mittwoch, am 20. Februar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Die heilige Drei.

Und hätt' ich Gold, wie Heu,  
Doch wär' bei allem Gold,  
Die Muse mir nicht hold,  
Mir wär' solch Gold wie Spreu.

Und hätt' ich Kaiserrang,  
Doch fehlte Minnesold,  
Wär' Liebe mir nicht hold,  
Blieb' Rang mit leerer Klang.

Und wär' das Weltall mein,  
Doch fehlt' bei Freud' und Schmerz,  
Mir eines Freundes Herz —  
Wie könnt' ich glücklich seyn!

Drum Freundschaft, Lieb' und Lied,  
Ihr seid und bleibt mir neu.  
Euch bin und bleib' ich treu,  
Ob auch die Stunde flieht.

Richard Ross.

### Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Als Sickingen mit seinem Haufen zu dem bei Ulm gelagerten Heere der Verbündeten gezo- gen, war schon alles zum Aufbruche bereit. Herzog Wilhelm, den der schwäbische Bund zum obersten Feldhaupt- mann erwählt hatte, empfing Sickingen mit Auszeich- nung, und übergab ihm auch den Befehl über die bayerischen Völker, so wie Georg von Frondsberg den

über die des schwäbischen Bundes und die östreich- schen erhielt.

Die Nachricht, daß die Eidgenossen ihre Hülf- völker zurückgerufen, war eben eingetroffen und Her- zog Ulrich nun ganz seinen eigenen Kräften überlas- sen; es wurde deshalb in Ulm ein Kriegsrath gehalten, wobei Herzog Wilhelm von Baiern als oberster Feldherr das Wort führte. Herzog Ludwig von Baiern, die Abgeordneten des schwäbischen Bundes, Georg von Frondsberg, Franz von Sickingen und einige von denen von Hutten waren zugegen; ein Gesandter des Kurfürsten von der Pfalz wurde erst später eingeführt.

Herzog Wilhelm machte den Vorschlag, schnell nach Stuttgart und Tübingen zu rücken, alle Städte, ohne sich mit Beschiesung derselben aufzuhalten, zu stürmen und das Land gleich anfangs mit Feuer und Schwert zu verwüsten, damit allen die Lust zur Ge- genwehr vergehen möchte. Herzog Ludwig stimmte ihm bei, auch Georg von Frondsberg, dieser tapfere Vater der Lanzknechte, wie sie ihn nannten, war gleicher Meinung, denn ihm, der nur den Krieg des Krieges wegen liebte, konnte er nicht wild und schreck- bar genug seyn. Auch die Abgeordneten der größeren Städte des Bundes und mancher Prälaten stimmten mit ein, nur die der kleineren Städte und Abteien fürchteten die Rache und riethen zu Schonung und Glimpf; auch die verbündeten Fürsten sprachen für das Land. Aber Herzog Wilhelm, durch seine Schwester

Sabine, des Württembergers beleidigte Gattin, aufge-  
regt, beharrte auf seiner Meinung und glaubte auf  
diesem Wege allein das Kriegsvolk zu befriedigen und  
die Unkosten der Rüstung, wie den Zweck der Fehde  
selbst zu erreichen.

Schon neigten sich auch die Abgeordneten der  
kleineren Städte zu des Herzogs Meinung, welche  
Augsburg, Ulm und die Vertriebenen aus Neutlingen  
besonders unterstützten, als Sickingen, der bisher gar  
keinen Theil an der Verhandlung genommen und  
gleichgiltig und schweigend auf seinem Sessel gesessen  
hatte, das Wort nahm.

Euer Gnaden von Baiern — sagte er mit Frei-  
muth, sich zu Herzog Wilhelm wendend — spricht ein  
hartes und rasches Wort. Es sei mir erlaubt, ein  
bedachtes vorzutragen.

Der Herzog nickte bejahend, wenn auch unmu-  
thig. Er begann:

Der Zweck unserer Rüstung ist, den Herzog Ulrich  
von Württemberg zu strafen, daß er eine freie Stadt  
des Reiches und, was hier wohl noch mehr in Be-  
tracht kommt — setzte er mit einer Art Bitterkeit  
hinzu — eine verbündete des schwäbischen Bundes,  
überfallen, geplündert und ihm zu huldigen gezwun-  
gen hat. Muß der Herzog von Land und Leuten  
flüchtig werden, ein Verbannter in der Fremde umher  
irren, bis ihm Gnade wird, so ist er gestraft genug.  
— Neutlingen erhält seine Freiheit und, so viel es  
sich thun läßt, Schadenersatz. — Ihr, mein gnädiger  
Herr, könnt für Eure Schwester dann die Bedingun-  
gen vorschreiben und die von Hutten Genugthuung  
und Ersatz verlangen und erwarten. Das Land, ob-  
gleich unschuldig, bleibt bei Kriegszucht und Milde  
im Stande, die Brandschatzungen zu bezahlen, die  
wir ihm zur Zufriedenstellung des Kriegsvolkes ausle-  
gen müssen, und wir stehen vor Gott und Menschen  
gerechtfertigt da, weil wir Recht und Gerechtigkeit  
mit Menschlichkeit üben.

Ihr waret Herzog Ulrich's Freund! unterbrach  
ihn Herzog Wilhelm.

Ich ehrte seine ritterlichen Thaten, verdamnte  
ihn, daß er auf unfürstliche Art Rache an den von  
Hutten nahm, aber verdamnte ihn nicht vorschnell  
da, wo mir sein Unrecht noch zweifelhaft dünkte.

Welches Unrecht meint Ihr, Franziskus? fuhr  
der Herzog erröthend auf.

Ereifere sich Euer fürstliche Gnaden nicht! — er-  
wiederte Sickingen mit Ruhe — und erlaubt mir,

daß ich bei dem feststehen bleibe, weshalb wir hier  
versammelt sind. — Wäre ich des Herzogs Freund  
und stünde mit 10,000 Mann Euch gegenüber, würde  
wohl Euer Gnaden Vorschlag gemäßiger seyn; so  
aber bin ich des Herzogs Feind, Euch mit 3000 Knech-  
ten, 800 Reißigen und manch schönem Geschütze zuge-  
zogen, und glaube meine Meinung frei und offen sa-  
gen zu dürfen, denn ich bin keines Fürsten, keiner  
Stadt Söldner, sondern ein freier Ritter Franziskus  
von Sickingen, mit seinen Freunden freiwillig hierher  
gezogen.

Wozu Euch Eure dem Kaiser gegebene Verschreib-  
ung zwang! unterbrach ihn Herwarth, der Abgeord-  
nete von Ulm.

Herr Patrizier von Ulm! — erwiederte Sickingen  
finster — Es ziemt Euch nicht, mich an meine Ver-  
pflichtung zu erinnern. Ihr seid nur zum Berathen  
hier, und da werdet Ihr wohl gar noch darauf an-  
tragen, mit Amt und Stadt Heidenheim zu beginnen,  
weil es Euch so gelegen liegt.

So ist es auch beschlossen! nahm Herzog Ludwig  
von Baiern das Wort.

Sickingen lächelte. — Dacht' ich's doch! sagte  
er, und schwieg.

Und glaubt Ihr, Herr Ritter! — sagte Herzog  
Wilhelm — daß wir den Ulrich von Württemberg von  
Land und Leuten jagen wollen, damit er dereinst wie-  
der zurückkehre, so irret Ihr sehr; nie soll dieser Un-  
hold sein unglückliches Land wieder betreten, um den  
Fluch auf diese gesegneten Fluren zurückzubringen.

Gnädiger Herr! — rief Sickingen und erhob sich  
lebhaft von seinem Sitze — Ich warne Euch, gebt  
nicht solch böses Beispiel. Ist der Fürstenthum kein  
Heiligthum mehr, wird er selbst von Fürstenhand  
entweiht, so trachtet jedes Krämerregiment darnach  
und streckt seine erwerbgerige Hand nach ihm aus.  
Gebt nicht solch böses Beispiel, in Schwaben beson-  
ders, vom Lech bis zum Rheine, soll es viel solcher  
beutelustigen Wölfe geben, die einzeln der edle Jäger  
verachtet, die aber verbündet ihm gefährlich werden.

Die Versammlung war über des Ritters Kühnheit  
erstaunt, aber schwieg, selbst die Abgeordneten der  
Städte, obgleich sie den Stachel fühlten, der sie traf,  
erwiederten nichts, nur Georg Frondeberg, für seinen  
Freund bangend, nahm schnell das Wort.

Also der Zug geht zuerst gen Heidenheim, wie  
Euer fürstliche Gnaden von Baiern meint. Nun,  
da rathe ich, das nöthige Geschütz und Zeug mitzu-

nehmen, denn der alte Stephan von Licheim, der darin befehligt, möchte wohl schwerlich uns die Thore öffnen — und dann, wenn Heidenheim in unserer Gewalt ist? fragte der alte Kriegsheld.

Dann das Wilsthal hinab nach Göppingen! erwiderte der Herzog.

Meine Meinung wäre, gleich auf Göppingen zu rücken! — sagte Georg von Frondeberg. — In Heidenheim ist überdies der Pfleger Marx Stumpf, ein alter eisenfester Mann, dem Herzoge mit Leib und Seele zugethan, er und Stephan werden uns zu thun machen.

Die Herren von Ulm und Gmünd wünschen es, Georg, darum laßt es nur geschehen! — unterbrach ihn Sickingen — schiekt nur die Soldner beider Städte zum Angriffe voraus, und es wird gelingen.

Georg Frondeberg nickte dem Freunde Beifall zu, und nachdem durch Sickingens Beharrlichkeit ausgemacht war, das Land glimpflich zu behandeln, wurde der Gesandte von der Pfalz eingeführt.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Naturgeschichtliche Bemerkung.

Man verdankt dem berühmten Naturforscher Sir Everard Home die Beschreibung der besondern Einrichtung, durch welche verschiedene Thierarten in Stand gesetzt werden, ihren Körper in einer, dem Gesetze der Schwere widerstehenden Stellung zu erhalten. Er theilte seine Beobachtungen über diesen Gegenstand zuerst im 106ten Bande der Philosophical Transactions mit. Es war ihm anfänglich nicht bekannt, daß ein größeres Thier als die Hausfliege von der Natur eine solche Einrichtung erhalten habe, bis er von dem verstorbenen Banks erfuhr, daß die Lacerta Gecko, eine Eidechsenart, die auf der Insel Java einheimisch ist, am Abend aus den Dächern der Häuser hervor kommt und die harten geglätteten Wände hinabläuft, um die darauf sitzenden Fliegen zu fangen, die ihre Nahrung sind und dann wieder zum Dache hinan eilt. Banks fing dieses Thier in Batavia, das er, während es Fliegen haschte, mit einer langen Stange von der Wand herabholte. Home erhielt von ihm ein Exemplar, das 5½ Unzen wog, und ihm Gelegenheit gab, die merkwürdige Einrichtung kennen zu lernen, vermöge welcher die Füße dieses Thieres sich an einer glatten und senkrechten Wand

festhalten und eine so schwere Last als ihr Körper ist, emportragen können. Der Fuß dieser Eidechse hat fünf Zehen, deren jede, mit Ausnahme des Daums, am Ende eine sehr scharfe und stark gekrümmte Klaue hat. Am untern Theile jeder Zehe befinden sich sechszehn Querschlitze, die zu eben so vielen Höhlen oder Säcken führen, welche beinahe so tief als die Spitze lang sind. Alle öffnen sich nach vorne und der äußere Rand jeder Oeffnung ist fein gezähnt. Die Höhlungen sind inwendig mit einem Oberhäutchen überzogen und die gezähnten Ränder gleichfalls damit bedeckt. Mehre an diesen Theilen befindliche Muskeln ziehen die Klaue nieder, öffnen die Mündungen der Höhlungen und drücken die gezähnten Ränder auf die Oberfläche, auf welcher das Thier steht. Als Home die untere Fläche der Zehen, während die Säcke geschlossen waren, genau untersuchte, fiel es ihm auf, daß die Oberfläche jenem Theile des Saugfisches, Echinis remora, ähnlich war, mittels dessen dieses Thier sich an den Haifisch oder den Boden der Schiffe hängt. Er glaubte durch eine Untersuchung des Baues dieser Fische viel Licht über die Einrichtung der Füße jener Eidechsenart zu erhalten, um so mehr, da die Theile des Fisches größer und daher bequemer zu untersuchen sind.

[Der Beschluß folgt.]

### Gleichname.

Mir gekieselt sei der Mann,  
Der, was die drei Silben tragen,  
Von des Innern Fülle sagen  
Mit dem vollsten Rechte kann!  
Doch was seh' ich! plötzlich tritt  
Mit des gleichen Namens Nennung  
Vor mich hin, mit feckem Schritt,  
Ganz ein And'rer! — O Erkennung!  
Jener hätte mich erbaut,  
Doch vor diesem tief mir graut!  
Jenem wär' ich ernst und still  
Und freiwillig nachgegangen,  
Dieser, ob ich auch nicht will,  
Nimmt mich dennoch wohl gefangen. —  
Wenn ich nun versuche auch  
Und nach altem Sprachgebrauch  
Flugs ein „Un“ vor jeden stelle,  
Flieht der Erste zwar die Schwelle  
Wo das Heil uns wird gereicht,  
Doch der And're nimmer weicht,  
Sondern spricht: „Ich bleibe, Schatz!  
Ander's klingt mein Gegensatz!“

J. H. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Selten spricht daher die Kritik von den Worten eines neuen Musikdrama's; indessen muß der Doppelprozeß hierin einen Vorzug bekommen, da halb Hannover auf die Dichtung so gespannt worden wie auf die Composition, indem der Verfasser, Herr Elsholz, ein gebdner Berliner, längere Zeit Redacteur eines Journals zu München, dem Vernehmen nach jetzt Theaterintendant zu Gotha, eigends nach Hannover gereiset war, um der ersten Vorstellung seines geistigen Productes beizuwohnen und Glückwunsch und Kranz ganz frisch in Empfang zu nehmen. Wir bedauern, daß die Hoffnung zerrann wie viele ihrer Zuckerschwestern, daß der sichern Erwartung nicht einmal eine Theaterkrone gespendet werden konnte, denn der Doppelprozeß ging in erster Instanz verloren durch ein schlimmes, doppeltes Urtheil. Wir müssen gestehen, daß wir von Herrn Elsholz mehr Kenntniß dessen erwartet hätten, was dramatisch wirksam ist, daß wir das Technische dramatischer Dichtungen nicht in solchem Maße zu vermissen gesüchtet. Der Stoff war aus einer italienischen Novelle genommen, irre ich nicht, so steht sie in dem Decamerone des Boccaccio, wird doch auch der Maskenname seiner geliebten Prinzess Maria von Neapel, Fiammetta, darin gebraucht. Ein alter Doctor bewacht eine schöne Mündel, die ihren Buhlen trotz der Argusaugen in das Haus zu bringen weiß. Der Liebling findet im Dunkeln einen Schlafrunk, trinkt, fällt in einen Todeschlaf, wird von dem Mädchen für todt gehalten, mit Hülfe der Jose in einen Kasten geschleppt, den der nahe wohnende Tischler vor seine Thüre stellte. Zwei Gauner stehlen den Kasten und transportiren ihn in ihr Haus. Dort erwacht der Don Cesar, staunt über seine neue Wohnung, bekommt Furcht, will aus dem Fenster steigen, wird dabei von den Gaunern erwischt, als Dieb ergriffen und vor Gericht geschleppt; das giebt den ersten Zwilling des Prozeßes. Der Tischler, dem der gestohlene Kasten zugehört, meint, Doctor Matheus, welcher ihn bestellte, habe ihn auch Nachts abholen lassen; er begiebt sich zum Doctor und fordert seine Bezahlung, darüber entsteht ein Zank, es regnet Injurien, und voila! der zweite Zwilling des Prozeßes. Der Kasten ist aber von dem Doctor zur Fortschaffung eines flüchtigen Duellanten bestellt worden, den er bei sich verbirgt. Dieses hat Don Cesar zufällig während seiner Besuche bei der Lieblingin entdeckt, und benutzt diese Mitwissenschaft, um den alten Doctor in die Presse zu nehmen und ihm die Geliebte abjudringen.

Der Stoff scheint auf den ersten Blick nicht ohne Interesse, und darum fällt auf den Benutzer ein doppelter Tadel, da er aus gutem Material nichts Brauchbares zu erschaffen verstand. Das ganze Werklein kritisch durchzugehen wäre eine Auiasarbeit, nur als Belege unseres Urtheils wollen wir pflichtgemäß einige der sichtbarsten Risse und Flecken herausheben.

Die Oper beginnt mit der Duellgeschichte; man muß eine Hauptperson der Handlung in dem verstickten Duellanten vermuthen; er ist aber nicht als ein Nothbehelf, um den Knoten durchzuhauen; das feine Auflösen wäre mehr Kunst gewesen, denn wir sind die macedonisch-französische Zeit glücklich passiert und sollte einmal durchgehauen werden, so war es nicht klüglich gethan, einen Duellantendegen dazu zu nehmen, der an das beliebte Operettchen, „Geheimniß“ betitelt, so geradezu erinnern mußte. Wie unwahrscheinlich ist es, daß die schöne Laura den Geliebten eine halbe Stunde im Dunkeln sitzen läßt, da doch der Doctor davon ritt und der so heiß ersehnte Glücksmoment für sie erschien; und wir erfahren nicht einmal, warum sie ausblieb. Wie unwahrscheinlich ist es, daß ein Arzt, der einen hörend-starken Schlafrunk verfertigte, um denselben bei einer Operation zu benutzen, indem er zu dieser Operation reitet, die Flasche frei auf dem Tische vergißt, wie seltsam, daß ein Liebhaber, der nur nach Küßen dursten darf, die Flasche, vom irdischen Durste geplagt, bis zum Boden leert, ohne durch den bitteren und widrigen Wohlgeschmack zurückgehalten zu werden; wie viel unwahrscheinlicher jedoch, daß der Schlafende, in einem Lehnstuhle sitzend, von dem Mädchen für einen Todten gehalten wird, da es nirgend geschrieben steht, daß ein Schlafrunk den Athem anhält und den Herzschlag stehen macht. Und welch ein gefühlloses, verruchtes Geschöpf ist diese Laura! Statt Hülfe für den Geliebten zu suchen und herbei zu schreien, schleppt sie ohne Erbarmen den Unglücklichen auf die Straße und verpackt ihn mit Kannibalen Sinn in die erste beste Kiste, die theuern Reste dem Zufalle und der Schändung überlassend. Gott bewahre jeden Christenmenschen vor einem solchen Schatz, und der arme Teufel muß sich doch mit dieser Herzlosen zusammenschmeißen lassen. — Eine neue Unwahrscheinlichkeit liegt darin, daß die Gauner, welche den schweren und unverschlossenen Kasten stehlen, so wenig auf der Gasse, wo sie ihn finden, was in Italien bei den Handwerkern Mode seyn soll, als zu Hause sein Inneres visitiren; daß ferner der Signor, als er herausgestiegen und als Dieb ergriffen, nicht sofort die nächste Vertheidigung ergreife und erkläre, wie er ohne Willen in das Haus gekommen; daß zuletzt der Criminalrichter zwei ganz verschiedene Rechtsbündel in Einer höchst langweiligen Session verhandelt.

[Die Fortsetzung folgt.]

Bekanntmachung.

Da es mir unmöglich ist, auf alle die Anträge, mit denen in Folge meines Aufrufes mich die geschätzten Künstler und Künstlerinnen beehrt haben, so schnell als ich es wünsche, brieflich zu antworten, so sehe ich mich veranlaßt, den Weg der öffentlichen Bekanntmachung einzuschlagen und für das schmeichelhafte Zutrauen, mit dem man mir von allen Seiten entgegen gekommen ist, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Da jedoch meine Engagements bereits so weit vorgeschritten sind, daß sich ein meinen Wünschen durchaus entsprechendes vollständiges Personale gebildet hat, so ersuche ich sämtliche Künstler und Künstlerinnen, auf deren gütige Vorschläge ich nicht habe Rücksicht nehmen können, mich freundlichst entschuldigen und mir für die Zukunft das Vergnügen nicht entziehen zu wollen, die für jetzt abgebrochene Annäherung später wieder in Anregung zu bringen.

Der Director des Stadttheaters zu Aachen, G. L. Bethmann.